

Rezension zu:

Andreas Benk (2016): *Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit. Was niemals war, doch möglich ist*



der autor

Thomas Weiß lehrt als Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Andreas Benk (2016): Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit. Was niemals war, doch möglich ist, Ostfildern: Grünewald. ISBN 978-3-7867-3096-5

Was geschieht, wenn biblische Schöpfungserzählungen entkosmologisiert werden? Es entsteht ein theologisches Konzept, welches Schöpfung mit Gedanken wie Gerechtigkeit, Erinnerung und Befreiung verknüpft. Befreiung ist hier doppelt zu verstehen: Zur ursprünglichen Intention von Schöpfung und aus dem Joch der Spannung zwischen naturwissenschaftlichen und biblischen Weltbildern. Der Verfasser macht seine Intention schon im Vorwort klar: „Schöpfung? Ein Missverständnis. Bei Schöpfung geht es nicht um Weltentstehung und längst nicht nur um Umweltschutz. Wer Schöpfung sagt, fordert globale Gerechtigkeit.“ (11) Dieser Gedanke durchzieht die Monografie von Benk. Schöpfungstheologie ist eine „Theologie der Hoffnung“, also visionär und d.h. konkret: „Visionäre Schöpfungstheologie deutet die Schöpfungstexte als utopische, das heißt als noch nie und nirgendwo realisierte Gegenentwürfe zu den herrschenden Verhältnissen.“ (11) Schöpfungstheologie ist eine Variante von Befreiungstheologie (vgl. 12), die aus der „Perspektive des Exodus“ (13) verstanden werden muss. Der Autor stellt Schöpfung in einen weiten theologischen Raum. In insgesamt acht Kapiteln ist der (andere) Zugang zur Schöpfung im Buch theologisch entfaltet. Dabei dient das erste Kapitel einer Hinführung durch eine Bestandsaufnahme, „was heute unter Schöpfung [...] verstanden wird.“ (20) Kapitel zwei bis vier geben einen historischen Überblick, weshalb es eine Entwicklung gab, die die „ursprüngliche Intention biblischer Schöpfungstheologie“ (21) eher verdunkelte als erhellte. Die anschließenden Kapitel fünf bis sieben gehen der Frage nach, wie Schöpfung

heute theologisch zu entfalten wäre. Abschließend (Kapitel acht) sind mögliche Konsequenzen vorgeführt, die zur Beantwortung der These führen, dass es „bei Schöpfung [...] um Gerechtigkeit und Befreiung [geht], das heißt, es geht nicht um naturwissenschaftliche Fragen, sondern um sozial-ethische Herausforderungen.“ (23) Ohne auch nur annähernd auf die in Anschlag gebrachte Materialfülle eingehen zu können, sollen im Folgenden die einzelnen Kapitel besprochen und damit das gesamte Buch einer kritischen Würdigung unterzogen werden. Im Gang durch verschiedene antike Kosmologien und Weltbilder gelingt es dem Autor, die Verschränkung „von Kosmologie und Religion“ (63) zu diskutieren. Dabei ist unterschieden zwischen der heutigen, eher symbolischen Lesart und der Lesart der Menschen „biblischer Zeiten“, für die diese Texte durchaus auch eine „augenscheinliche, unmittelbare Bedeutung hatten.“ (64) Christliche Theologie verbindet nun „kosmologische Sphärenmodelle, platonische bzw. aristotelische Naturphilosophie und biblische Schöpfungstexte.“ (74) Im Ausgang des Mittelalters war ein „harmonisches, hierarchisch gestuftes Weltbild“ (83) entstanden, das u.a. dem Bedürfnis der Sonderstellung der Erde und des Menschen in diesem Kosmos entsprach. Eine dieser Entsprechungen ist die Tatsache, dass durch die kosmologische Ordnung „irdische Verhältnisse, die als unveränderlich gegeben geglaubt wurden“ (ebd.) eine stabile Basis erhielten. Vor diesem Hintergrund wird der aufklärerische Neuanfang bestimmt: Nicht nur die Verabschiedung der Naturwissenschaften aus dem Dunstkreis christlicher Theologie, sondern auch der Verlust der Sonderstellung des Menschen und der Erde (vgl. 89ff) sind problematisiert. Die Exkurse aus den Kapiteln eins und zwei dienen dem Verfasser nun nicht dem Zweck, ein theologisches *Aber* einwenden zu können, sondern mit aller Deutlichkeit zu konstatieren: „Die passgenaue Ergänzung von

Schöpfungsglaube und Weltbild ist unwiederbringlich dahin.“ (112) Das hat Konsequenzen für Theologie und für religiöse Bildungsprozesse. Das folgende vierte Kapitel konzentriert sich auf Reaktionen von Theologie und Kirche. (115ff) Bekanntermaßen sind es die Rückzugsgefechte der beiden Großkirchen sowie der universitären Theologie, die das Verhältnis des heutigen Menschen zur Schöpfung nicht unbedingt vereinfacht haben. Dabei scheint, so führt Benk umfassend aus, dass es insbesondere um einen Verlust von Deutungshoheit und damit um Macht- und Autoritätsverlust ging und geht. Die heutige Situation beschreibt der Verfasser als „Immunsierung“ (139), die allerdings den Plausibilitätsverlust nicht aufzuheben vermag. Das Akzeptieren verschiedener Weltansichten führt nach Benk nicht automatisch dazu, Schöpfung wieder salonfähig zu machen. Dazu bedarf es u.a. einer Reflexion über die Bedingungen, unter denen heute noch Theologie betrieben werden kann und sollte. Diesen Bedingungen gehen die Kapitel fünf bis sieben nach. Theologie steht in Spannung zum kirchlichen Lehramt. Wie soll diese aufgelöst werden? „Wie kann verhindert werden, dass sich heutige Theologie aus falsch verstandener Loyalität zur eigenen Konfession [katholisch, TW] derart selbst blockiert?“ (149) Die Antwort ist denkbar einfach, denn sie gehört eigentlich zum *Geschäft von Theologie*: Sich selbst befragen und befragen lassen ob des eigenen, „überhöhten Anspruch[s]“ (166); gerade in der radikalen Frage liegt die Möglichkeit einer Theologie, wissenschaftlich redlich zu agieren und ihre Argumente in die verschiedenen lebensweltlichen Diskurse einzuspeisen. Um verständlich zu sein, sind Übersetzungen in eine verstehbare Sprache verlangt (vgl. 178ff). Das heißt für Schöpfungstexte, dass sie nicht „im Kontext unseres naturwissenschaftlichen Wissens über Mensch und Universum“ (184) zu lesen sind, sondern sich nur durch die Anstrengung der Rekonstruktion von Entstehung im Kontext biblischer Erzählstränge erschließen lassen. Hier ist der Autor kritisch zu befragen: Handelt es sich wirklich um *Rekonstruktion* oder nicht doch schon immer um *Konstruktion*? Der Begriff *Rekonstruktion* verführt zur Einstellung, man wüsste (vielleicht auch erst irgendwann einmal), wie es (wirklich) war. Hingegen ist mit *Konstruktion* klar, dass es um Modellbildung geht. Im Rahmen eines Modells können bestimmte Aussagen plausibili-

siert oder eben nicht plausibilisiert werden. Der Verfasser greift auf Befunde zurück, die in der „aktuellen Exegese weitgehender Konsens“ (ebd.) sind, um vor dem Hintergrund der Exodustheologie (1. Kontext, ebd.) und der Prophetie (2. Kontext, 197) begründen zu können, weshalb von einer visionären Schöpfungstheologie auszugehen ist. Als Ergebnis wird z.B. festgehalten, dass „Gen 2-3 [...] zum politischen Manifest“ (230) wird, weil der Garten Eden ein Gegenentwurf zu den bestehenden Verhältnissen ist und kein Ort in Wolkenkuckucksheim. Auch die Jesuanische Rede vom Reich Gottes wird als eine Botschaft interpretiert, „die die Welt verändern“ (237) will. Christlicher Schöpfungsglaube wird erst wieder verständlich, wenn er sich in säkularer, religiöser und theologischer Sprache an der „Vision einer tatsächlich menschlichen und lebensfreundlichen Welt“ (246) beteiligt. Der Verfasser sieht im Zusammenhang von Schöpfung, Prophetie und Vision eine entscheidende Weichenstellung für eine Schöpfungstheologie, die „um aktuelle sozioethische Fragen“ kreist. (252) Diese werden im abschließenden Kapitel acht entfaltet. Dabei verwahrt sich Benk gegen eine Verkürzung von Schöpfung auf Ökologie. Vielmehr misst „Visionäre Schöpfungstheologie [...] die gegebenen Verhältnisse an der biblischen Vision: die Erde als lebensfreundlicher Wohnort für alle Geschöpfe“. (264) In Bezug auf religiöse Bildungsprozess ist eine Konsequenz einer visionären Schöpfungstheologie, dass schulischer Unterricht nicht zur Anpassung, sondern zur Veränderung, zum Widerstand beiträgt. Konkret schwebt Benk ein Lernprozess in globaler Perspektive vor, der zur „Bildung zur Gerechtigkeit beiträgt“. (274) Das Buch von Andreas Benk empfiehlt sich durch eine umfangreiche Materialfülle und eine inspirierende theologische Zugangsweise zu Grundproblemen unseres vergesellschafteten Planeten und dessen BewohnerInnen.

Autoreninformation

Prof. Dr. Thomas **Weiß**
Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Evang. Theologie und Religionspädagogik
Oberbettringer Straße 200
D-73525 Schwäbisch Gmünd
e-mail: thomas.weiss@ph-gmuend.de